SLZ 23. März 2012

„Es geht um das Bewahren und Erhalten“

Ausstellung im Jüdischen Museum in München erinnert an das Lager Föhrenwald

VON SIGGI NIEDERGESÄSS

Ein Blick hinter die Mauern eines der beiden leer stehenden Gebäude auf dem Waldramer Kolpingplatz, die die Erzdiözese abreißen will. In den Räumen scheint die Zeit still zu stehen. FOTO: SABINE HERMSDORF

Waldram/München – „Ein schöner Ortsteil, den wir lieben und mit einer besonderen, nicht beliebigen Geschichte, die verpflichtet“: Das ist das Urteil von Wolfgang Saal, Vorsitzender der Siedlungsgemeinschaft Waldram. Nicht nur in Dokumenten diese Geschichte bewahren, sondern auch durch den Erhalt des ursprünglichen Ortskerns begreifbar zu machen, dieser Aufgabe haben sich er und die Mitglieder der Gemeinschaft verschrieben.

„Wir haben schon viele Opfer gebracht“

„Wir haben schon viele Opfer gebracht. 2006 brannte der ehemalige Bahnhof, der nach dem Krieg als Geschäft genutzt wurde, und wurde danach weggerissen. Das ehemalige Verwaltungsgebäude wurde abgerissen. An seiner Stelle wurde der Edeka-Markt errichtet. Diese Entscheidungen haben wir akzeptiert. Doch nun geht es um den Kolpingplatz“, konstatiert Saal. Wie berichtet plant das Erzbischöfliche Ordinariat auf dem Areal des Seminars St. Matthias zu bauen, um so den Neubau der dortigen Schule zu refinanzieren. „Wenn die Planung umgesetzt wird, verschwinden zwei wichtige Gebäude, darunter das ehemalige jüdische Badehaus. Der Platz verliert damit unwiederbringlich sein überliefertes Erscheinungsbild“, kritisiert Saal.

Auf den unbefangenen Besucher des Ortsteils im Süden der Stadt Wolfratshausen machen die beiden Häuser einen vernachlässigten Eindruck. Ganz im Gegensatz zu den umliegenden Gebäuden, die weitgehend von den Privatbesitzern in ihrer ursprünglichen Form erhalten worden sind, aber gepflegt und ständig saniert wurden. „Wir passen auf unsere Häuser auf“, stellt Saal nicht ohne Stolz fest.

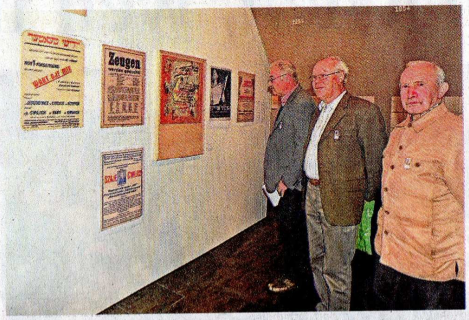
102 Wohnungen für rund 4300 Menschen

Es sind kleine, einstöckige Einfamilien- und Reihenhäuser entlang schmaler, kurvigen Straßen. So würde heute niemand mehr bauen. Erste Pläne entwickelte 1937 der von den Nationalsozialisten eingesetzte Bürgermeister Heinrich Jost. Geschaffen wurde ab 1939 das Lager Föhrenwald mit 102 Wohneinheiten für etwa 4300 Menschen, die in den in Geretsried angesiedelten Rüstungswerken arbeiteten. Die meisten von ihnen waren als Zwangsarbeiter aus 15 osteuropäischen Ländern verpflichtet worden.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges übernahmen die Amerikaner das Lager und richteten es für so genannte Displaced Persons – jüdische Flüchtlinge aus osteuropäischen Ländern und Überlebende von Konzentrationslagern – ein.

„Es geht nicht nur ums Erinnern“

An diese Geschichte erinnert derzeit eine Ausstellung im Jüdischen Museum in München. Sie läuft noch bis zum 17. Juni und dokumentiert auf zwei Stockwerken die Historie und das Leben im Lager Föhrenwald. Wesentliche Exponate stammen von der Arbeitsgruppe Föhrenwald des Historischen Vereins Wolfratshausen unter der Leitung von Eva Greif-Scholz. „Es geht nicht nur ums Erinnern, sondern auch um das Bewahren und Erhalten“, betont sie. Dafür setzt sich auch die Siedlungsgemeinschaft ein. Deren Mitglieder nutzten kürzlich die Chance zu einem Besuch der Ausstellung und damit zu einer Reise zu den eigenen Wurzeln.



Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft Waldram besuchten kürzlich die Ausstellung im Jüdischen Museum in München, die die Historie und das Leben im Lager Föhrenwald dokumentiert. FOTO: NIEDERGESÄSS

Ursprünglich hätten die Amerikaner nicht strikt auf die Herkunft und Vergangenheit der Bewohner geachtet, heißt es. Das habe zu den Situationen geführt, dass sich Opfer und Täter, so genannte KZ-Kapos, in Föhrenwald wiederbegegnet seien. Der Ansturm der Menschen war gewaltig. 1946 stieg die Zahl der Bewohner zeitweise auf etwa 6000. In der Stadt Wolfratshausen lebten damals 4850 Einwohner. 1947 entschlossen sich die Amerikaner, in dem Lager nur Menschen jüdischer Herkunft unterzubringen. Fast alle kannten nur ein Ziel: Deutschland möglichst rasch zu verlassen, entweder in Richtung USA, Kanada oder Israel. Vielen war das aber verwehrt. Sie waren zu krank, erfahren die Ausstellungsbesucher. Aber für viele begann in Föhrenwald, das schnell zu einem der größten DP-Lager geworden war, ein neues Leben. Männer und Frauen lernten sich hier kennen und oft wurde schon drei Wochen später geheiratet, Kinder wurden geboren.

Eins dieser Kinder war der am 9. Januar 2012 verstorbene Towje Kleiner, der durch TV-Kultserien wie „Münchner Geschichten“ und „Der ganz normale Wahnsinn“ bekannt wurde. Am 4. April 1948 wurde er in Föhrenwald geboren, ging aber mit seinen Eltern nach Israel, wo er aufwuchs. Erst Anfang der 1970er Jahre kehrte er als Schauspieler wieder nach München zurück.

Von der Synagoge bis zum SV Makkabi

Das Lager Föhrenwald wurde zu einer Stadt mit eigener, von den Bewohnern gewählten, aber von der Militärregierung genehmigten Verwaltung. Eine Krankenstation, Synagoge und Schule mit hebräischem Sprachunterricht entstanden ebenso wie ein Kindergarten und der Sportverein Makkabi Föhrenwald. Und dennoch blieb es ein Lager, das mit einem Zaun umgeben war, nur einen streng kontrollierten Zugang hatte und nur mit Erlaubnis der Amerikaner verlassen werden durfte. Etwa 70 000 Menschen gingen durch das Lager. Am 27. Februar 1957 endete diese Episode, als die letzten jüdischen Bewohner ihre Unterkünfte verließen.

Damit begann das dritte Kapitel des Ortsteils, der 1955 vom Erzbischöflichen Ordinariat erworben worden war. Hier sollten Heimatvertriebene und kinderreiche Familien überwiegend aus dem Banat und Sudetenland eine neue Heimat zu günstigen Konditionen finden. Notwendig war ein Eigenkapital von 5000 Mark. Geld, das die potenziellen Hausbesitzer häufig nicht hatten. Da half vielfach der Arbeitgeber mit einem zinslosen Darlehen. 19 500 Mark kostete jedes Haus. Ein Betrag, der in monatlichen Raten von 75 Mark abgestottert werden konnte. „Wir haben uns die Häuser vom Mund abgespart. Aber das machten wir gerne. Für uns war es die neue Heimat“, berichten Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft unisono. Heimat und Zusammenhalt fanden die durch den Krieg Entwurzelten. Jeder hat seine eigene Vergangenheit und Geschichte, die verbindet. Seit dem 1. November 1957 heißt das ehemalige Lager Föhrenwald Waldram.

„Mit Geschichte so nicht umgehen“

Das alles soll nicht vergessen werden. Unterstützt werden die Waldramer bei diesem Vorhaben vom Historischen Verein Wolfratshausen, der seit 2007 die Geschichte des Ortsteils aufarbeitet. Die Leiterin der Arbeitsgruppe, Eva Greif-Scholz, stammt aus Waldram. „So wie es jetzt geplant ist, kann man mit Geschichte und mit dem Kolpingplatz nicht umgehen“, meint sie. Nicht nur für Waldram, sondern auch für die Stadt Wolfratshausen sei der Platz und dessen Erhalt in seiner ursprünglichen Form „von gravierender Bedeutung“.

Hauptversammlung
Die Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft Waldram treffen sich heute Abend um 19.30 Uhr zur Hauptversammlung im Gasthaus zur Post in Waldram.

SHIFT..the way you move NISSAN
MATL AKTUELL – ANGEBOT DER WOCHE:
MICRA ACENTA SCHON AB 10.890,– €
WalterMatl AUTOHAUS
Kiefernstraße 5
82549 Königsdorf
Tel.: 0 81 79/99 88 60
www.autohaus-matl.de